



**Kurzansprache des Alt Rektors der Universität St.Gallen,
Prof. Dr. Alfred Meier, am Dies academicus 2009
der Universität St. Gallen**

(es gilt das gesprochene Wort)

Meine Damen und Herren

Denken ist mühsam. Deshalb macht man ja auch nur sparsam davon Gebrauch. Das ist wohl auch dem Rektor bewusst. Darum hat er uns nur je 5 Minuten eingeräumt.

Gemäss ökonomischer Doktrin handeln die Wirtschaftssubjekte rational. Nach katholischer Doktrin kommen wichtige Entscheidungen des Papstes auch unter Mitwirkung des Heiligen Geistes zustande.

Über Entscheidungen des Papstes weiss ich nichts.

Aber ich weiss, dass bei wirtschaftlichen Entscheidungen die Rationalität oft Ferien macht. Neue neurologische Erkenntnisse lassen sogar vermuten, dass der Mensch den allergrössten Teil seiner Entscheidungen nicht bewusst trifft. Die Entscheidungsprozesse laufen möglicherweise weitgehend unbewusst ab aufgrund von Persönlichkeitsmerkmalen und früheren Erfahrungen. Eine realistischere Theorie des ökonomischen Verhaltens ist jedenfalls notwendig – auch an der HSG.

Vermutlich haben auch manche Politiker eine unrealistisch perfekte Vorstellung von Marktwirtschaft. Weicht die Realität davon ab, sehen sie Anlass für staatliche Interventionen, für die sie dann pikanterweise selber zuständig sind. Nachdem ich die Wirtschaftspolitik mehr als 30 Jahre lang mit verfolgt habe, empfinde ich darüber nur geringe Begeisterung.

Die Skepsis hat natürlich staatliche Massnahmen in der Finanzkrise nicht ausgeschlossen. Und sie schliesst wohlüberlegte Änderungen oder Ergänzungen der Finanzmarkt-Regulierung nicht aus.

Neben der liberalen Marktwirtschaft wird zur Zeit die HSG als einer der Sündenböcke für die Finanzmarktpleite genannt. Bei meinem Kommentar dazu greife ich - kolossal unmodern - auf die Antike zurück.

Bei den alten Griechen war erstens «Hybris» wohlbekannt – als Ausdruck für Vermessenheit und Selbstüberhebung, die unvermeidlich zu tiefem Fall und Tod führte. Zweitens stand über dem Tempeleingang des Orakels von Delphi «meden

agan» – nichts zu sehr. Also eine Warnung vor Übertreibung, insbesondere auch vor übertriebenen Erwartungen. (Rendite-Ziele, die keinen Bezug zur Realität mehr haben lassen grüssen). Drittens lautete ein lateinischer Ratschlag: «Quidquid agis prudenter agas et respice finem». Was immer du tust, handle klug und bedenke das Ende. Gerade das haben zahlreiche wichtige Manager nicht getan.

Wie reagiert wohl ein im harten Wettbewerb erprobter heutiger Manager - der soeben einen Schokoladenriegel oder ein Pharmazeutikum mit einer massiven Kampagne - im militärischen Jargon formuliert – auf dem Markt durchgeboxt hat, auf die Warnung vor Selbstüberhebung und Übertreibung und auf den Rat klug zu handeln und das Ende zu bedenken. Er hält das wahrscheinlich für Ratschläge von Weicheiern, deren tiefer Testosteronspiegel nicht ausreicht, um im gnadenlosen Konkurrenzkampf zu bestehen.

Ich kann nur sagen: ein solcher Manager irrt! Auch hinter der Finanzmarktkrise waren eben gerade Selbstüberhebung, Übertreibung, Kurzsichtigkeit ein Grundproblem – ein uraltes allerdings, das schon existierte, längst bevor es die liberale Marktwirtschaft und die HSG gab.

An der HSG müssen wir die Studierenden jedenfalls gegen die alten Krankheiten Hybris und Herdentrieb impfen. Wir müssen ihnen zwar das jeweilige Mainstreamwissen vermitteln, aber sie durch Breite und stellenweise Tiefe des Studiums auch zum Querdenken anregen. Neben Wissen, das direkt in der Praxis verwertbar ist, müssen sie auch einen kreativen, exotischen Zug mitbekommen, der sie zu Innovation befähigt und ihnen erlaubt, etwas Distanz zum Herdenverhalten und zum eigenen Tun zu nehmen.

Dann ist es ihnen vielleicht auch möglich, sich von einem Reflex zu lösen, den sie schon als Kinder am Sandkasten hatten, wo sie immer das grössere Schäufelchen und Kesselchen haben wollten als die andern. Wenn sie diesen Reflex kontrollieren, wären auch ihre Gehaltsansprüche angemessen.

Mit ihrer gegenwärtigen Studienarchitektur, mit dem Kontextstudium, mit der Förderung der Reflexions- und Handlungskompetenz ist die HSG meiner Meinung nach auf dem richtigen Wege. Ich weiss allerdings nicht, wie weitgehend diese guten Absichten schon umgesetzt sind, wie weit sie erst auf Papier stehen. Möglicherweise braucht es auch noch zusätzliche Anstrengungen, um Kreativität und Originalität zu belohnen – Clubs, Auszeichnungen usw.

Und jedenfalls ist ein früher Kontakt der Studierenden mit der Welt ausserhalb der Universität wichtig, mit Praxis verschiedener Art. Nichts ist so eindrücklich wie das, was man nicht nur gehört und gelesen, sondern am eigenen Leib erfahren hat.

Die HSG muss deshalb nicht nur ein Basar der Ideen sein, wo die ganze Welt zu Gast ist. Es muss ihr auch ein Camp für Verhaltenstraining angegliedert sein. Auf dem Basar verirrt sich übrigens auch immer wieder ein Gaukler oder Märchenerzähler.

Meine Damen und Herren, Denken ist zwar allen erlaubt, aber vielen bleibt es erspart. Wichtige Aufgabe der HSG ist es, innerhalb und ausserhalb zum Nachdenken anzuregen. Und natürlich sollten auch wir Dozenten – aktive und pensionierte – manchmal noch etwas länger nachdenken (obwohl es so furchtbar mühsam ist), bevor wir reden und in der Öffentlichkeit als Gurus auftreten.

St.Gallen, 16. Mai 2009